



LIU CHUNG-CHIEH

Bei dem diplomatischen Revirement im chinesischen Auswärtigen Amt gegen Ende des letzten Jahres wurde der Gesandte Liou Von-Tao von Berlin nach Rom versetzt. Unsere guten Wünsche begleiten den Diplomaten auch auf seinem neuen Posten, zumal er für das China-Institut ein besonderes Interesse gezeigt hat und er in Italien eine der unsrigen verwandte Staatsform vorfindet, die auch bei den Chinesen lebhaftes Interesse erweckt.

Wir haben nun die große Freude, S. Exzellenz Liu Chung-Chieh auch an dieser Stelle als den neuen Vertreter Chinas zu begrüßen. Herr Liu Chung-Chieh ist außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Chinas in Deutschland und zugleich für Österreich, mit dem Sitze in Berlin. Herr Liu Chung-Chieh ist in Futschou in Fukien 1882 geboren. Nach Bestehen der Prüfungen als Magister Artium und Legum Magister trat er 1905 in das chinesische Auswärtige Amt ein. Im folgendem Jahre wurde er nach Japan versetzt. Bis 1910 war er Sekretär der Chinesischen Gesandtschaft in Tokyo, daraufhin ein Jahr Generalkonsul in Yokohama und von 1911 bis 1913 Erster Sekretär der Gesandtschaft in Tokyo. Von 1913 bis 1914 war er wieder Sekretär im chinesischen Auswärtigen Amt und wurde Ende 1914 zwecks Erledigung auswärtiger Angelegenheiten nach Schantung entsandt. Darnach kehrte er nach Tokyo zurück. Von 1914 bis 1916 war er Gesandtschaftsrat in Tokyo und 1916 bis 1917 daselbst chinesischer Geschäftsträger. Ferner war er Leiter des Büros für auswärtige Angelegenheiten im Hauptquartier des Marschalls Tuan Chi-Jui und darnach bei dem General Ma Tschang; 1917 wurde er Personal-Chef bei Wang Ta-Sih und Botschafter im Sonderauftrage. 1917 bis 1919 war er Ministerialrat im Auswärtigen Amt und nahm zugleich die hohe Stellung eines Kabinettsrates ein. 1918 bis 1919 war er technischer Delegierter der chinesischen Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris. Er wurde von der chinesischen Regierung zum Studium der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse nach Deutschland, England, Österreich, Belgien, Italien und Holland entsandt. Der Frieden von Versailles wurde von China bekanntlich nicht ratifiziert. 1920 bis 1928 war er außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Spanien, sowie auch für Portugal. Für letzteres Land war er 1925 Botschafter im Sonderauftrage. Vom März bis Juli des Jahres 1932 war er Rat des chinesischen Beisitzers bei der Untersuchungskommission des Völkerbundes und begleitete als solcher den Beisitzer in die drei Ostprovinzen (Mandschurei). Vom Juni 1932 bis zum August war er Vize-Minister für auswärtige Angelegenheiten. Vom Januar bis zum Juli 1933 wurde er von der Zentralregierung im Sonderauftrage nach Peping entsandt.

S. Exzellenz Herr Liu Chung-Chieh ist im Außendienst seines Reiches groß geworden und hat es verstanden, sich ebenso die Anerkennung seiner Regierung wie die Hochachtung anderer Mächte zu erwerben. Er erhielt Auszeichnungen der Regierungen von Japan, Griechenland, Italien, Spanien und Portugal.

Der neue Herr Gesandte darf hier in Deutschland sowohl auf ein politisches, wie auch auf ein kulturelles Verständnis für China rechnen. Die Arbeit des China-Institutes hat in letzter Beziehung viel zu der gegenseitigen kulturellen Verständigung beider Nationen beigetragen. Wir haben es daher mit ganz besonderer Freude begrüßt, daß S. Exzellenz ausdrücklich das Verständnis für die Kultur einer anderen Nation als Vorbedingung für die politische Verständigung ansieht, und daß er kurz nach seinem Amtsantritt in Berlin der Einladung der Stadt Frankfurt a. M. und der Universität Folge gegeben, das China-Institut besucht und unsere Ausstellung Chinesischer Malerei mit eröffnet hat.

Das China-Institut kann bei S. Exzellenz Herrn Liu Chung-Chieh auf eine verständnisvolle Förderung seiner wissenschaftlichen Arbeit zählen und wünscht dem Herrn Gesandten eine erfolgreiche Tätigkeit zu seiner eigenen Befriedigung und zur Befestigung der deutsch-chinesischen Freundschaft.

DIE ERSCHLIESSUNG CHINAS IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT^a

VON ED. HORST VON TSCHARNER

Die Renaissance vollbrachte endgültig und in weiten Schichten, was Marco Polo in kleinem Kreise bewirkt hatte: die erfahrungsmäßige Erweiterung des Weltbildes. Die Entdeckungen in allen Himmelsrichtungen unserer Erdkugel gehören zu den größten Erlebnissen der Renaissancezeit. Ein neuer Forschergeist war erwacht, ein neuer Reisedrang erfaßte die Abenteurer, eine neue Empfänglichkeit erwartete ihre Berichte zu Hause. Um 1500 kündeten die „Newen Zeyttungen“^b, kurze, bildgeschmückte Flugblätter, von der Entdeckung Amerikas und fanden gierige Abnehmer. Ausführlicher berichteten darüber wie über die vorangegangenen afrikanischen und folgenden indischen Entdeckungsfahrten die neuen Reisesammlungen^c, die erst in den Mittelmeerlandern erschienen, von denen diese Entdeckungsfahrten ja alle ausgingen, aber sich bald in lateinischen, französischen, deutschen Übersetzungen weiter verbreiteten: 1508 Ruchamers „Newe unbekante landte . . .“, 1534 Michael Herrs „New Welt der Landschaften“, die Übersetzung des berühmten „Novus Orbis“, später die Reisesammlungen der Frankfurter Buchhändler Siegmund Feyerabend, 1567 und 1584, und de Bry und Hulsius, von 1590 an. Wie der Schiffsverkehr nach den neuen Welten immer reger wurde, wie schriftliche und mündliche Berichte sich beständig mehrten, so setzte sich das neue Weltbild immer mehr fest, fühlte sich der Europäer immer mehr als Bürger der neuen weiten Welt.

^a Dieser Aufsatz bildet mit dem (S. 8ff.) vorangegangenen, „China in der deutschen Dichtung des Mittelalters und der Renaissance“, den Anfang einer größeren Arbeit, „China in der deutschen Dichtung“, die später als Buch erscheinen wird.

^b „Newe Zeyttungen“: nach M. Böhme, Die großen Reisesammlungen des 16. Jahrhunderts und ihre Bedeutung, Straßburg 1904, Einleitung.

^c Reisesammlungen: ebenda.